Aus der Frauenwelt.

Aus dem Reiche der Mode

New York, den 11. Mai.

Nun hat der Frühling nach langem Zaudern seinen Einzug gehalten und die Freude darüber gibt sich allerorten kund. Aus verborgenen Winkeln der Kleiderschränke werden jetzt die längst fertigen, prächtigen Frühjahrs- und Sommerkleider hervorgeholt, deren Besitzerinnen schon mit Ungeduld auf diesen Moment gewartet haben, und die an Farbenfreudigkeit den überall auf Rasenplätzen und im Garten sprießenden bunten Frühlingskindern nichts nachgeben. Saftiges Grün, leuchtendes Roth und goldschimmerndes Gelb spiegeln sich wieder in den neuen Gewändern, die der Jahreszeit pflichtschuldig ihren Tribut zollen.

Am auffälligsten gibt sich diese Thatsache in den mit buntfarbigen Bordüren ausgestatteten Tussahkleidern kund, deren Verschiedenartigkeit den Glauben erwecken muß, daß die Phantasie der Musterzeichner unerschöpflich sei. Die geschicktesten Zusammenstellungen ergeben immer auf's Neue überraschende Resultate, und es dürfte schwer halten, zwei Kleider zu finden, die einander völlig gleich sind.

Ein Beispiel dafür, welche hübschen Wirkungen trotz einfachster Linien durch geschickte Handhabung des Bordüren-Materials erzielt werden, liefert unsere erste Abbildung, in der sitzenden Figur. Von der Schulter, bis auf den Fußsaum des Kleides sind die Linien vollständig glatte. Was an Fülle vorhanden, ist in der breiten Tollfalte untergebracht, die vorn, einem Paneel ähnlich, von der Schulterlinie ab, niederfällt. Ein Gürtel vom eigenen Material umschließt die Taille. Bemerkenswerth ist die Form des Halsabschlusses, mit dem breiten, über die Schultern fallenden Kragen, für den das Bordüren-Material äußerst geschickt und neuartig gehandhabt wurde. Dasselbe gilt auch von den Aermelmanschetten, für die die schmalen Streifen Verwendung finden. Die Farbe des Tussah ist weiß, mit orangefarbigen und grünen Streifen als Bordüre. Die Kleidsamkeit der quadratförmigen Linie des Halbabschlusses wird Niemand bestreiten wollen, und die vielen anderen, nicht weniger hübschen Arrangements in Bordüren-Tussah sichern diesem Material die wünschenswerthe Popularität. An Sportkleidern haben die Musterzeichner ihre Phantasie in dieser Weise schon lange geübt, jetzt erstrecken sich ihre Bemühungen auch auf das „one-piece"-Kleid, dem diese Bordüren eine neue interessante Note geben sollen. Die bisher erschienenen bürgen dafür, daß man auf sehr ansprechende Modelle rechnen darf, denn die offerirten Stoffe dieser Art bieten zahllose Möglichkeiten der Handhabung.

Ein weiteres Modell in Bordüren-Tussah veranschaulicht unsere zweite Illustration. Der Entwurf dieses Jackenkostüms und die Handhabung des Materials zeugen von exquisitem Geschmack. Ein ganz neuartiger Effekt wird hier erzielt. Ausgeführt ist das Modell in blauem Tussah mit lohfarbiger Bordüre. Der in Seitenplissee gelegte Rock ist mit einer sehr wirkungsvollen Bordüre umgeben, die von unterhalb des Knies bis zum Fußsaum reicht. Ein jugendlich wirkendes Modell ist der Paletot, der umgürtet und mit Taschen von eigenartiger Form ausgestattet ist. Höchst eigenartig ist der Kragen, der Matrosenform hat, und plissirt ist, und so mit dem Rock eng harmonirt.

Das Material ist in diesem Muster in allen modernen Farben-Kombinationen der Saison erhältlich und das gleiche Muster hat auch für andere elegante Modelle Verwendung gefunden. In manchen Fällen sind die Bordürenstreifen so benutzt, daß sie die schlanken Linien betonen, indem sie zum Theil senkrechte Linien zum Ausdruck bringen. Hut und Schuhe tragen natürlich immer viel zur Wirkung des Ganzen bei, weshalb bei der Auswahl dieser Gegenstände große Sorgfalt verwandt werden sollte. Besonders gilt dies vom Hut, der mit der Umrißlinie des Kostüms im richtigen Verhältniß stehen muß. Es werden in dieser Beziehung sehr häufig Fehler gemacht. Viele Frauen und Mädchen lassen sich bei der Auswahl eines Hutes einzig von der Kleidsamkeit des Letzteren bestimmen, das heißt, sie achten nur darauf, wie der Hut dem Gesicht steht. Wenn dies natürlich auch in erster Linie in Betracht kommt, so muß doch auch die Umrißlinie des Kleides berücksichtigt werden. Das heißt, es muß das richtige Verhältniß zwischen Hut und Kostüm vorhanden sein. Ein schlecht gewählter Hut kann die Wirkung der ganzen Erscheinung stark beeinträchtigen, eine sorgfältige Wahl des Hutes dagegen die Silhouette in vortheilhafter Weise heben. Man sollte daher einen Hut stets vor einem Spiegel aufprobieren, der die ganze Figur wiedergibt. Man wird finden, daß sehr viel davon abhängt, ob die Proportionen des Hutes mit der Umrißlinie des Kostüms harmoniren oder nicht. Bei dem eben beschriebenen Modell ist es der breitrandige Matrosenhut, der das Gleichgewicht zwischen der schmalen Schulterlinie und der durch den Faltenwurf des Jackets betonten Hüftenlinie herstellt.

Aus der großen Anzahl der in dieser Saison offerirten Ginghamkleider sollte man den Schluß ziehen, daß die Vorzüge derselben allgemein Anerkennung finden, auch bei Frauen, die sich gern „up-to-date" kleiden. In Bezug auf Stil wie auf den Schnitt, sind diese Kleider von großer Verschiedenheit. Man findet überaus einfache Modelle, wie solche, die auch für bessere Tracht geeignet sind. Bei den für informelle Vormittagstracht bestimmten werden die einfachsten Linien begünstigt. Sehr häufig bilden ein sauberer Kragen und ebensolche Manschetten von weißem Organdy die einzige Ausschmückung. Das hier im Bilde wiedergegebene Kleid ist ausgeführt in blau und weiß karrirtem Gingham. Der Rock betont vollkommen glatte Linien, die durch breite Säume unterbrochen werden. Die Fülle oben ist einem eigenartig geformten Yoke, das gleichzeitig große Taschen bildet, angesetzt. Interessant ist das Arrangement um die Taillenlinie, bestehend aus sechs Reihen Einkrausung, die eine Prinzeßlinie ergeben. Der durch Hohlsaumstich verzierte Westen-Einsatz verleiht dem Kleid etwas „Geputztes", das dasselbe über das ganz einfache Ginghamkleid hinaushebt. Die Reihe weißer Perlmutterknöpfe, sowie Kragen und Manschetten von Organdy tragen ihr Theil zu der hübschen Wirkung des Ganzen bei.

Bordüren-Tussah für Straßenkostüme.

Für die Jacken-Kostüme von Serge werden fortgesetzt neue Muster erdacht. Bei jüngeren Frauen und Mädchen sind die mit Gürteln versehenen Jackets die weitaus beliebtesten. In letzter Zeit wird den Doppelgürteln, das heißt zwei übereinander hinlaufenden Gürteln eine prominente Stelle zugewiesen. Auch in dem in unserer vierten Abbildung veranschaulichten Modell ist der doppelte Gürtel zu finden. Bemerkenswerth sind auch die den Seiten des Jackets eingesetzten Theile, die die weiße Absteppung unterbrechen und gleichzeitig tiefe, faltige Beuteltaschen markiren. Die weißen Perlmutterschnallen des Doppelgürtels, sowie die Knöpfe derselben Art, dienen dem Jacket als hübsche Ausschmückung. Der Kragen von weißem Atlas gibt dem dunkelblauen Serge eine lebhaftere Note.

Reizende, fleischfarbige Hüte findet man in großer Zahl in den meisten Putzmacherläden. Georgette-Crepe, Taffeta und Chiffon werden für diesen Zweck benutzt und zwar über einem Draht- oder leichten Buckram-Gestell. Was die Form dieser Hüte betrifft, so ist dieselbe sehr verschieden. Manche derselben haben einfache Matrosenform, wogegen andere mehr elegante Linien aufweisen. Der Poke-Bonnet ist immer in der letzteren Klasse anzutreffen. Fleischfarbige Hüte, blaue Bänder und Rosenknospen lassen in der Phantasie immer altfränkische Poke-Effekte oder breitrandige Portraithüte erstehen. Sehr häufig wird auch Leghorn als Fondu für diese duftig zarten Schöpfungen benutzt, was dieselben praktischer gestaltet. Allerdings nimmt Leghorn diesen Modellen viel von dem Lingerie-Effekt, der den zarten Stoffhüten eigen ist.

In farbenprächtigem Bordüren-Tussah.

Serge-Kostüm von neuestem Muster.

Trotzdem sind die meisten derselben wunderhübsch. Der im Bilde rechts wiedergegebene Hut gehört den fleischfarbigen Modellen dieser Saison an. Der Hut ist von naturfarbigem Leghorn, eine breitrandige Mushroom-Form. Der Hut ist ganz mit fleischfarbigem Crepe Georgette bedeckt, mit Ausnahme eines schmalen Streifens. Ein Büschel zartfarbiger Blumen ergibt die einzige Garnitur. Chenille-Fäden von gleicher Farbe sind oben der Krone aufgenäht, in sehr ansprechendem Muster. Hierzu wurde natürlich gleichfarbige Seide benutzt. Eine Idee, die ebenso hübsch wie neu ist, und die in künstlerischer Weise ausgeführt war.

Auch für den Hut zur Linken kommt Chenille-Garnitur zur Verwendung. Der Hut selbst ist von weißem Crepe-Georgette in Mushroom-Form. Die hohe Krone ist bedeckt mit Blumen die in farbiger Chenille ausgeführt sind. Zu diesem Zweck wird das Muster dem Hut aufgezeichnet, wonach die Ausführung der Arbeit keine Schwierigkeiten macht.

Wanda.

Ginghamkleider „en vogue".

Neue Crepe Georgette Hüte.

Für die Küche.

Ueber das Anrichten der Salate.

Wir bewundern die Frauen, die mit Meisterschaft den Pinsel, den Meißel oder die Feder führen, oder auch sonst zielbewußt und muthig die Konkurrenz mit dem Manne aufnehmen, aber wir lieben sie, wenn sie mit Feenhänden ein holdes Wohlbehagen um uns hervorzaubern." So ähnlich äußern sich die meisten Männer.

Darum spielt auch meist (besonders beim Manne deutschen Stammes), die Hausfrau die Trumpfkarte aus.

Sie sorgt in Küche und Keller dafür, daß ihre Familie gut genährt wird. Meist ist sie eine gute Köchin. Nur mit dem Garniren der Speisen hapert es recht oft. Und gar mit dem Herrichten schöner Salatschüsseln.—

Gerade die Berettung des Salates wird gewöhnlich als ziemlich unwichtig aufgefaßt und zu eilig ausgeführt.

Soll der Kopfsalat wirklich gut sein, so ist er mit der größten Sorgfalt zu behandeln. Man nimmt junge, zarte Blätter, wäscht sie gründlich, aber sehr schnell, da sie im Wasser an Schmackhaftigkeit einbüßen, und schüttet sie dann auf ein Sieb oder in ein Netz, in dem sie unter öfterem Schwenken abtropfen sollen. Dann trocknet man die Blättchen noch in einem reinen Tuch, denn wenn sie zu feucht bleiben, nehmen sie nicht genug Oel an und der Salat ist verdorben. Auch schadet es seiner Schmackhaftigkeit, wenn er zu früh mit Oel und Essig angemacht wird; er welkt dann nämlich leicht. Entweder muß man ihn kurz vor dem Anrichten bereiten oder, was noch besser ist, er wird erst auf der Tafel mit seinen Zuthaten gemischt. In diesem Falle macht man die Sauce, die aus feinstem Oel, feinem Essig oder besser Zitronensaft — Oel und Essig oder Saft zu gleichen Theilen — und etwas Salz bestehen kann, vorher zurecht, mischt sie gut und füllt sie zur gegebenen Zeit über den Salat, diesen mit einem Salatbesteck so lange in der Sauce drehend, bis alle Blätter befeuchtet sind. Viele lieben es, etwas Schnittlauch über die Salatblätter zu streuen, andere reiben wohl gar die Schüssel, in der der Salat angemacht wird, ganz wenig mit Knoblauch ein. Ferner verwendet man in manchen Gegenden anstatt Oel saure Sahne, mit einem rohen Eidotter verrührt, was sehr schmackhaft ist. Als Würze nimmt man etwas Pfeffer, Zucker, wohl auch Senf und schlägt die Sauce tüchtig, daß sie schaumig wird. — Hier möchte ich meinen verehrten Leserinnen gleich ein Rezept für einen delikaten Apfelsalat geben:

Gute Aepfel werden geschält, das Kernhaus wird herausgestochen, und dann werden die Früchte in feine Scheiben geschnitten. Diese lege man so aufeinander, daß die Aepfel wie unzertheilt erscheinen, und richtet sie auf Salatblättern an. Ringsherum kommt eine Einfassung von feingeschnittener Sellerie, um diese eine von Brunnenkresse. Ein Blättchen Brunnenkresse steckt man schließlich in jeden Apfel, was sehr hübsch und appetitlich wirkt. Zu dem Salat wird eine fertige Salatsauce, meist Mayonnaise, gereicht, so daß jeder ihn selbst damit zurechtmacht.

Gefüllte Zwiebeln.

Große, spanische Zwiebeln, die sich vorzüglich zu diesem Gericht eignen, werden in Salzwasser kurz abgekocht, nachdem die äußeren braunen Schalen entfernt sind. Dann schneidet man die Deckel von den Zwiebeln ab und höhlt die Zwiebeln aus. In die Zwiebeln wird alsdann eine Fleischmasse gefüllt, halb Schweine-, halb feingewegtes Kalbfleisch, das mit einigen eingeweichten und gut ausgedrückten Milchbrötchen (man rechnet ungefähr das halbe Gewicht Semmeln, als man Fleisch bedarf), und mit etwas Salz untermengt wurde. Man bindet den Deckel kreuzweise über die Zwiebeln und legt diese dicht aneinander in eine Kasserolle, in der zuvor ein Eßlöffel Butter gebräunt wurde, und schmort die Zwiebeln langsam unter Zusatz von etwas kräftiger Bouillon oder etwas Wasser, sowie einem Stückchen Zucker. Zu den gefüllten Zwiebeln gibt man geröstete Kartoffeln.

Tiroler Strudel.

¾ Pfund Mehl, ½ Pint lauwarme Milch, ¼ Pfund zerlassene Butter, 2 Eier, 1 Eßlöffel voll Zucker, Salz und Hefe werden zu einem Teig verarbeitet, der so lange geschlagen wird, bis er ganz fein ist, worauf man ihn zugedeckt eine Stunde lang gehen läßt. Dann rührt man drei Eier mit drei Unzen Zucker und 2 Unzen gewiegten Mandeln schaumig. Der Teig wird nun ganz dünn ausgerollt, mit Butter bestrichen und mit den Eiern begossen. Der Strudel wird darauf schnell, aber vorsichtig zusammengerollt, schneckenartig zusammengedreht und in einem passenden Geschirr, das gut mit Butter ausgestrichen ist, gehen gelassen. Nachher gießt man ¾ Quart warme Milch daran, bestreicht den Strudel mit Butter und läßt ihn, gut zugedeckt, eine Stunde lang backen. Eine Milch- oder Vanillensauce wird dazu gereicht.

Kartoffelbrei für Kranke.

Gute, mehlreiche Kartoffeln kocht man in Salzwasser gar und gießt sie in einen Durchschlag. Nachdem sie trocken abgelaufen, reibt man sie durch den Durchschlag in eine Kasserolle, in der man zuvor etwas Milch hat heiß werden lassen und rührt die Kartoffeln mit der Milch zu einem starken Brei. Dann läßt man in 2 Eßlöffeln voll heißer süßer Sahne einen gehäuften Theelöffel voll frischer Butter zergehen, vermischt dies gut mit dem Brei und rührt zuletzt noch den Schnee eines Eiweiß dazu. Um den Brei heiß zu halten, setze man ihn in oder auf ein Gefäß mit kochendem Wasser, weil er sehr leicht anbrennt.

Gesundheitspflege.

Sommersprossen.

Wohl keine Frau ist unempfindlich gegen diese kleinen, zähen Verunstalter eines zarten Teints! Es ist daher auch sehr begreiflich, daß man stets auf der Suche nach einem wirksamen Mittel ist, die Sommersprossen zu entfernen, und doch muß man immer wieder die Erfahrung machen, daß sie durch äußere Mittel nicht fortzubringen sind. Sie entstehen durch übermäßige Ablagerung von Farbstoffen in der Haut und werden nicht durch die Sonnenstrahlen hervorgerufen, wie man allgemein glaubt, sondern sie sind nur im Sommer mehr sichtbar, weil die Haut dann feiner und durchsichtiger ist. Wollte man die Flecken entfernen, so müßte man zugleich auch die Haut fortnehmen, nie aber wird man durch Einreiben mit allerlei Salben oder durch Waschungen bemerkenswerthe Resultate erzielen. Aerzte empfehlen eine Lösung von Salizylsäure und Alkohol, mit der man die fleckigen Stellen des Gesichts einreibt. Die Haut des Gesichts entzündet sich dadurch und stößt sich in kleinen Schuppen ab. Die sich bildende neue Haut ist dann wohl von Flecken frei, doch stellen sie sich gewöhnlich bald wieder ein. Scharfe Mittel gegen Sommersprossen bergen immer die Gefahr in sich, die Augen zu verletzen. Wenn man für gute Blutzirkulation und Stoffwechsel sorgt, so daß die Haut die frische Farbe der Gesundheit zeigt, dann treten die Sommersprossen nicht gar so scharf und unangenehm hervor. Auch nehme man im Sommer öfters kühle Waschungen des Gesichts und Armbäder vor. Einreibungen mit Boraxwasser und Gurkensaft sind gute, in keiner Weise schädigende Teintmittel, die zwar nicht die Sommersprossen vertreiben, aber die Haut frisch machen und dadurch die Flecken zurücktreten lassen.

Erholung und Kräftigung unserer Augen.

Unsere Augen müßten eigentlich aus der fortwährenden Ermüdung gar nicht herauskommen, denn wo wir auch hinblicken müssen, immer müssen sie thätig sein, müssen vom Morgen bis zum Abend mehr oder weniger arbeiten. Wenn wir den ganzen Tag „auf den Beinen" sind, oder von früh bis spät mit den Händen oder dem Kopfe arbeiten, dann pflegen diese Glieder zur Nachtzeit recht müde zu sein und in ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend nachzulassen. Anders die Augen. Ununterbrochen sehen und schauen sie vom morgendlichen Erwachen bis zur Nachtruhe, also ungefähr 16 Stunden hintereinander, und doch sehen wir am Abend nicht merklich schlechter als am Morgen. Diese höchst wichtige Thatsache wird dadurch ermöglicht, daß die fürsorgliche Mutter Natur besondere Einrichtungen geschaffen hat, die dem Auge auch während der Arbeit Erholung und Stärkung zutheil werden lassen. Hierher gehören besonders die Augenbewegungen und der Liderschlag. Fast unaufhörlich wandern unsere Blicke hin und her, selbst beim Lesen und Schreiben. Häufige leichte Bewegungen eines Gliedes befördert aber in diesem den Blut- und Säftestrom, wodurch die Ermüdungsstoffe schnell beseitigt und neues Nährmaterial herbeigeschafft wird. Auch die unwillkürliche verschiedene Einstellung beim Nah- und Fernsehen bewirkt dasselbe. Hat man längere Zeit gelesen oder geschrieben und blickt durchs Fenster hinaus in die Ferne, so thut das den Augen wohl, es dient ihnen zur Erholung. Ist es noch dazu eine Fläche mit ruhigen, sanften, satten Farben, auf die man schaut, z. B. ein Wald oder eine Wiese, so ist der wohlthuende Einfluß noch größer und die Erholung nachhaltiger.

Besonders befördert wird der Blut- und Saftwechsel der Netzhaut durch den unermüdlichen Lidschlag. Seine verhältnißmäßig selbst kurze Unterbrechung setzt die Leistungsfähigkeit der Augen schnell und bedeutend herab. Man blicke einmal in einem Buche fest und unverwandt auf einen Buchstaben, ohne Lidschlag, ohne zu blinzeln: alsbald wird die ganze Seite trübe und verschwommen erscheinen. Nun blinzele man mehrmals rasch — sofort verschwindet der Nebel. Alle diese scheinbar überflüssigen Bewegungen regen den Säfte- und Blutfluß zu den Augen an, spülen schnell die Schlakken des Stoffwechsels und der Ermüdung weg, führen der Netzhaut immer neue Nahrungsstoffe zu, so daß diese fast unermüdlich arbeitsfähig bleibt.

Freilich genügen diese selbstthätigen Erholungsmittel noch nicht für solche Personen, die viel und angestrengt mit den Augen arbeiten müssen, wie Gelehrte, Büurobeamte, Schriftsteller, Näherinnen. Sie müssen diesem für sie höchst wichtigen Organe eine besondere Diätetik zutheil werden lassen. Zunächst ist alles zu meiden, was Blutanhäufung im Kopfe hervorrufen kann, wozu auch enge Halskragen gehören. Dann gönne man den Augen täglich längere Zeit Ruhe und Erholung durch Sehen in die Ferne, was am besten auf Spaziergängen geschieht, indem man dabei aber nicht unter sich auf den Erdboden blickt, wie viele thun, sondern „Kopf hoch" in die Ferne schaut. Das Brennen der Augen beim Lesen oder Schreiben kann man durch ein stärkendes Augenbad beseitigen. Man taucht das Gesicht mit leicht geschlossenen, aber nicht zusammengekniffenen Lidern in ein weites Becken mit kaltem Wasser möglichst bis über die Schläfen 10 bis 20 Sekunden lang, wiederholt dies öfter und trocknet das Gesicht oberflächlich, die Augen aber nicht ab. Durch solche einfache Erholungsmittel wird man sowohl eine ungeschwächte Sehkraft länger erhalten, als auch schwache Augen stärken.

Die gefühlvolle Laura.

Laura, liliensschlank und sittig,
Wandelt unterm Tugendfittich,
Wandelt durch der Welt Geschlängel
Blond und artig wie ein Engel.

Doch in dieser zarten Hülle
Schwoll der Liebessehnsucht Fülle,
Und sie müht in stiller Qual
Sich um einen Eh'gemahl.

Erst für einen mildbegeistert
Schwärmt sie, der die Tasten meistert;
Aber dieser Wackre, wehe!
Scheute heftig vor der Ehe.

Auch ein Meister von dem Pinsel
Ließ sie sitzen auf der Insel,
Und ein Ritter von der Feder,
Den sie liebte, blieb wie Leder.

Einer drauf in rothem Kragen
Ließ den Puls ihr rascher schlagen,
Auch ein veritabler Graf
Kam und raubte ihr den Schlaf.

Dann mit mancher heißen Thräne
Ehrte sie den Arzt der Zähne;
Selbst von einem Philologen
Ward sie mystisch angezogen.

Alles, alles fiel ins Wasser,
Und sie wurde blaß und blasser,
Und die Nerven gingen flöten
Ueber ihren Herzensnöthen.

Schließlich, ach, war wie ein Fädchen
Das einst so scharmante Mädchen,
Und es murmelten die Basen:
„Nächstens liegt sie unterm Rasen!"—

Endlich ward ein Heringsbänd'ger
Ihrer Liebesqualen End'ger,
Und als wohlbeleibte Masse
Sitzt sie friedlich an der Kasse.

Ueberzeugender Beweis.

Zur Feier des 50. Geburtstages des Landesfürsten veranstaltete der Zippelhausener Karnickelzüchterverein ein Festessen.

In der Festrede des Vorsitzenden hieß es: „Meine Herren, kann es einen glänzenderen Beweis für die unermüdliche landesväterliche Huld und Fürstensorge unseres geliebten Fürsten geben als die Thatsache, daß unter Höchstseiner Regierung die Zahl der Karnickel in hiesiger Stadt von 318 auf 548 gestiegen ist?!"

Erster Gedanke.

Gattin: „Um Gottes willen, das Laboratorium ist soeben mit Deinem Assistenten in die Luft geflogen!"

Professor: „Immer diese Eigenmächtigkeiten der jungen Leute!"